



Der Gitarrefreund

Mitteilungen der Gitarristischen Vereinigung (e. V.)

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Kräfte auf der Gitarre und verwandten musikalischen Gebieten vom Verlag Gitarrefreund, München, Sendlingerstr. 75/I.

Verbands-Mitglieder erhalten die Zeitschrift sechsmal jährlich gegen den Verbandsbeitrag von Mk. 6.— für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn, Mk. 6,50 für das übrige Ausland, Mk. 7,50 mit „Einschreiben“ franko zugeschickt. — Beiträge von Mitarbeitern, Berichte, zu besprechende Fachschriften und Musikalien, Inserate etc., sowie Beitritts-erklärungen bitten wir zu richten an den **Verlag Gitarrefreund, München**, Sendlingerstr. 75/I (Sekretariat d. G. V.).
Postscheckkonto Nr. 3543 unter „Verlag Gitarrefreund“ beim K. Postscheckamte München.

16. Jahrgang 1915

Heft 4

Juli—August

Inhalt: Über die Wirkung des Lautenspieles. — Über Gitarreschulen. — Josef Willroider. — Besprechungen. — Mitteilungen. — Inserate.



Den Heldentod fürs Vaterland starben weiters unsere Verbandsmitglieder

Herr stud. med. **J. Lehmacher**, Bonn

Herr Forstassistent **Hugo Kaiser**, Schönderling

Herr stud. **Gerstle**, München

Der Verband wird der Tapferen stets in Ehren gedenken und bringt den Hinterbliebenen seine herzliche Teilnahme zum Ausdruck.

München, im August 1915.

Die Vorstandschaft der „G. V.“



Über die Wirkung des Lautenspieles.

Aus Ernst Gottlieb Barons Werk, Untersuchung des Instrumentes der Lauten.

Cranzius lib. 5. Daniae. cap. 3 und Claus Magnus erzehlen eine gar sonderbahre Würckung von unsern Instrument, nemlich dass König Ericus III. von Dännemarck wäre durch dessen Krafft in eine solche Raserey gesetzt worden, dass er viele Mordthaten begangen. Der Künstler, der solches zuwege gebracht, wird zwar nicht genennet, aber doch dieses dabey erinnert, dass er alles, dessen er sich gerühmet, auch würcklich ins Werck gerichtet hätte, weil er vorgab: Er wollte die Freudigen Traurig, die Traurigen Frölich, die Erzürneten Sanfftmüthig, und die Sanfftmüthigen Rasend machen. Ein König, der das Lob hinterlassen, dass er von Natur Gütig und Sanfftmüthig, und zu keiner Grausamkeit geneigt, muss das Reich seinem Sohne hinterlassen, er aber in das gelobte Land ziehen, nach der damahligen Mode seine Sünden zu büssen, welche er durch diese That begangen

hatte, welches sehr bedenklich ist. Kircherus macht sich darüber allerley Gedanken, bald will er die Ursache dem Teuffel zuschreiben, bald aber sich überreden, dass der unbekante Künstler die Würckung, die die Music, oder sein Instrument bey dem Könige thun würde, schon gewust hätte, und er aus Furcht, übel gehalten zu werden wenn er ungehorsam wäre, zu spielen gezwungen worden: Ich meines theils zweiffle sehr dran, ob die Kunst des Affecten zubewegen, und zwar mit diesen Instrumente schon in dem kalten Norden, zu einer solchen Zeit solte gestiegen seyn da noch alles hin und wieder ist schlecht bestellt gewesen; doch will ich nicht negiren, als könnte die Musik nicht dann und wann was ausserordentliches würcken. Von denen Menschen, welche von den Taranteln gebissen, will jetzo nichts gedencken, weil dieses gar zu bekannt ist, und andere Ursachen hat: Von

1924
1307

dem Heimweh der Schweitzer aber sagen die Bresslanischen Medici, dass auch solches durch eine gewisse Melodie könnte verursacht werden. Weilen ich nun diese Melodie gesehen, und befunden, dass es einem Kuh-Hirten-Liede ähnlich siehet, so kann es gar wohl seyn, dass die ungemeyne Liebe zu ihrem Vatterlande das Andencken ihrer Handthirung, welches gemeiniglich Viehzucht ist, dessen sie durch gedachte Melodie wieder erinnert werden, sie dahin bringt, auf dem Objecto zu haften, von lustigen Dingen ab, und in eine schwehre Sehnsucht verfallen. Ein jeder Mensch hat in seiner Natur Freud und Traurigkeit, doch einer mehr als der andere, und werden solche Affecten auch nach Beschaffenheit der Objectorum mehr und weniger rege, und ist es so wohl möglich, dass einen die übermässige Freude als übermässige Traurigkeit, eines so viel als das andere schaden kan. Ein jedes Saiteninstrument hat die Krafft, die Luft zu bewegen, und die von ihrer Bewegung harmonische Luft, an das Tympanum oder Ohr-Häutlein per modum undulatorium zu treiben, dadurch sie denen Nerven, und folglich denen Lebens-Geistern communicirt wird; Aber einen dadurch von seiner vernünftigen Seele zu bringen, ist etwas schwer zu glauben, obgleich ein gelehrter Engelländer Robertus Douth oder South, wie er von andern genennet wird in seiner Musika incantante oder Poëmate, hiervon ebenfalls von einem gedenckt, welcher durch die Musik in solche Raserey gerathen, dass auch fast der Künstler, welcher sein Instrument gespielt, des Lebens nicht sicher gewesen, uns solches bereden will. So viel ist wohl gewiss, dass wenn man auf einem Instrumente in die Chromatie hinein gehet, es nicht anders seyn kann, als dass durch so eine langsame und herbe Bewegung, die Lebens-Geister eingeschlaffert, und per consequenz die Circulation des Geblüthes, in seiner sonst schnellen Bewegung gleichsam ein wenig gehemmet, angehalten, und

zu einer ernsthaftten Aufmerksamkeit gebracht werden; wo aber die Luft geschwinder durch den Thon fortgetrieben wird, auch ein Mensch mehr Munterkeit als sonst empfinden muss, zumahl man in sinnlichen Dingen auch viel von äusserlichen Objectis dependirt. Das Haupt-Werk bey dieser Sache, kommt wohl vornemlich auf die innerliche disposition desjenigen an, welcher zu seiner Raserey kan gebracht werden, und weiss man noch heutigen Tages, dass Leute gefunden werden, welche von gantz schlechten Sachen so bewegt werden, dass, wenn man sie ihnen nicht aus dem Wege räumete, sie nichts anders als den Tod würden zu gewarten haben. Selimenes will durch Anschauung eines Kalbs-Kopffes, den er von Natur nicht leiden konnte den Geist aufgeben. Tyrlander fällt von einer Katze, die er um sich gemerckt, in eine Ohnmacht; Philotes muss anfangen zu weinen, wenn er eine Peruque auskämmen siehet. Derowegen die gewaltsamen Bewegungen, welche von denen äusserlichen Objectis entstehen, und nur eine oder die andere Personen afficiren, nicht sowohl von denen Objectis, als von denen Fehlern, die ihnen durch die Mutter selbst sind in ihre Seele gedrucket worden, entstehet. Weilen nun auch Kircherus angemerckt: dass die Entfernung des Erici Bedienten nicht wäre nöthig gewesen, weil die Music nicht bey jedermann dergleichen Wunder thäte, so bin ich auch auf die Gedancken gerathen, es müste was mehrers als die Music hiervon schuld dran seyn. Denn es würde nothwendig folgen müssen, wenn dieses von der Music, und nicht von natürlichen Fehlern herrührte, man heute zu Tage noch stündlich solche Scheusale sehen müste, da doch alle Menschen noch eben die Organa zum Gehör haben, und wolte vielmehr glauben, dassweilen diejenigen, die solches erzehlen, zu solcher Zeit gelebet, da man mehr Fabeln als Wahrheiten gehört, die gantze Sache eben nicht so gefährlich, als man sie ausgegeben, gewesen sey.

Über Gitarreschulen.

Die Zahl der Gitarreschulen ist Legion, könnte man sagen. Schon in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zählte man ungefähr zweihundert, und seit jener Zeit haben sie sich wohl um die gleiche Zahl vermehrt. Es gibt Gitarreschulen in allen Ländern und in allen Sprachen. Es gibt Schulen für die 5-saitige, 6-saitige und 7-saitige Gitarre. Es gibt populäre, leicht fassliche Schulen und zum Selbstunterricht. Viele sind entstanden aus dem Wunsch, eine Lücke auszufüllen, andere wiederum einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, noch andere endlich, weil alle bisherigen den Wünschen der Gitarrespieler nicht entsprachen.

So ist denn für jeden, der die Gitarre erlernen will eine grosse Auswahl vorhanden, aber wer die Wahl hat, hat auch die Qual. Eine der

ältesten Schulen ist wohl die in französischer Sprache erschienene von Doysi für die 5-saitige Gitarre. Aus der klassischen Periode der Gitarre hat die Carulli-Schule viele Anhänger gefunden. Sie ist in mancher neuen Auflage und Umarbeitung erschienen und erfreut sich noch jetzt grosser Nachfrage. Neben ihr ist die Carcassi-Schule wohl die verbreitetste. Abgesehen von den in ihr enthaltenen, ein wenig veralteten Vortragsstücken ist sie in ihrem Aufbau und ihrer Anlage für die meisten nachfolgenden Schulen massgebend gewesen, und sie entspricht auch heutzutage noch vollkommen unseren Anforderungen und gilt unter den älteren Schulen als die beste und vorbildlichste.

Weniger bekannt dürften wohl bei uns in Deutschland die Schulen der Spanier Aguado

und Sor sein, während das ganze moderne Gitarrespiel in Spanien und zum Teil auch in Frankreich noch auf ihnen fusst. Daneben gibt es noch eine ganze Reihe älterer und guter Gitarreschulen berühmter Gitarremeister, die aber zum Teil gänzlich vergessen und aus dem Handel verschwunden sind, daher auch nur noch ein historisches Interesse beanspruchen können. Was nach der Zeit Carcassis entstanden ist, ist diesem Meister und seinem Zeitgenossen Carulli nachgebildet und hat nichts neues auf diesem Gebiet gebracht. Erst unserer neueren Zeit war es vorbehalten neue Gesichtspunkte und neue Werte zu schaffen. Mit der Wiederbelebung des Gitarre- und Lautenspiels zu Beginn dieses Jahrhunderts machte sich daher auch das Bedürfnis nach neuen Schulen geltend. Besonders war es der Gesang zur Laute, der immer mehr an Verbreitung gewann und die mit ihm gleichzeitig entstandene neue Literatur, die diesem Bedürfnis entgegenkam und uns neben einer grossen Anzahl von neuen Liedern auch einen reichen Segen an neuen Schulen bescherte. Nicht etwa, dass die älteren wohl bewährten diesen neuen Ansprüchen nicht genügt hätten; aber fast jeder, der pädagogisch auf diesem Gebiete tätig war, fühlte das Bedürfnis, seine erworbenen Kenntnisse zu Nutz und Frommen seiner Schüler und Schülerinnen in einem Lehrgang zusammenzufassen und sie der Öffentlichkeit zu übergeben. Auch von seiten der Verleger entstand ein Wettlauf in der Herausgabe neuer Gitarreschulen und mancher, der in seinem Leben wohl nie an die Herausgabe einer Gitarreschule gedacht hatte, sah sich nun plötzlich vor diese Aufgabe gestellt. So kam denn eine wahre Flut von Gitarreschulen über uns Gitarreschüler, die je nach der Erfahrung und Befähigung ihres Verfassers einen sehr verschiedenartigen Grad der Nützlichkeit und Notwendigkeit aufweisen. Es ist zweifelsohne, dass das Lied zur Gitarre oder Laute ein neues Element in die Gitarristik hineingetragen hat, das zur Bearbeitung anreizte und der Bearbeitung wert war, aber es zeitigte zugleich gewisse Nebenerscheinungen, die nicht immer zum Vorteil der Gitarristik waren. Vor allem haben es sich manche Verfasser in vielen Fällen gar zu leicht gemacht. Sie sind von dem Gesichtspunkt ausgegangen, dass die Gitarre oder Laute als Begleitinstrument kein so eingehendes und intensives Studium erfordert und dass für diese Zwecke die Kenntnis der bekanntesten Akkorde in den bequemen Tonarten ausreicht. Alle die Schulen, die im Rahmen dieses Programmes gehalten sind und nebenbei noch einige Abbildungen über Griffverbindungen und Griffstabellen bringen, kennzeichnen zur Genüge diesen Standpunkt und können kaum als eine Bereicherung geschweige denn als eine Notwendigkeit angesehen werden. Es kommt noch hinzu, dass bei diesen Abbildungen oftmals falsche Handstellungen und falsche Fingersätze anzutreffen sind und dass aus der ganzen Anlage dieser Schulen ersichtlich ist, dass der Verfasser wohl über gewisse musi-

kalische Kenntnisse verfügt, dieselben aber an einem anderen Instrument erworben hat, als Gitarrespieler aber Autodidakt ist und ihm die intimen Kenntnisse des Instrumentes und seiner Literatur fehlen.

Dass unter den neuen Schulen auch manches Wertvolle und Gute entstanden ist, ist allgemein bekannt und bedarf keiner neuen Bestätigung. Die Gitarristik hat uns aber in ihrer neuen Entwicklung neue Werte gebracht. Durch das Auftreten bedeutender Virtuosen sind wir auf neue technische Mittel aufmerksam gemacht worden. In manchen Fragen über Handstellung und Fingersatz ist Klärung eingetreten. Die Verbindung verschiedener Arten unseres Instrumentes zu einem Klangkörper in Form von Duo, Trio, Quartett und Ensemblespiel ist wieder aufgenommen worden und hat manche Neuerungen mit sich gebracht. Auch auf dem Gebiet des Instrumentenbaues ist manches erreicht worden und manches erörtert worden.

Es liegt nun der Gedanke nahe, dass alle diese Fragen einer Bearbeitung wert wären und dass sie an einer Stelle festgelegt werden müssten, namentlich dürften die neuen technischen Mittel, soweit sie zur Erweiterung der Gitarretechnik gehören, nicht in einer modernen Schule fehlen. Dass eine Schule natürlich nicht alles bringen kann, ist aus naheliegenden Gründen selbstverständlich. Sie kann sich nur innerhalb eines bestimmten Programmes halten und kann den zu behandelnden Stoff auch nur in einer konzentrierten Form verarbeiten. Dafür gibt es ja auch genügend viele Spezialwerke, die für das Spezialstudium der einzelnen Abschnitte der Gitarretechnik ein reiches Material liefern. Die Gitarreliteratur ist so reich an solchen Werken wie kaum eine andere und gerade diese Werke gehören mit zum schönsten, was sie aufzuweisen hat. Die Aufgabe einer Schule ist es aber, den Lernenden nicht allein mit den wichtigsten Mitteln der Technik des Instrumentes bekannt zu machen, sondern auch ihn auf das Studium dieser Werke vorzubereiten. Dies ist aber bei der bei weitem grössten Zahl unserer modernen Schulen nicht der Fall, und so finden sich viele, die die Gitarre spielen und weiter kommen wollen, oft in einer schwierigen Lage. Statt einer Schule schaffen sie sich allmählich ein Dutzend an und wissen zum Schlusse doch nicht, wie sie weiter kommen sollen. Es fehlt auch in vielen Fällen ein Zusammenhang der Schulen mit diesen Studienwerken und vielen Verfassern sind sie gänzlich unbekannt. Wie soll sich da einer helfen, der auf sich angewiesen ist und nicht zufällig einem Gitarrespieler begegnet, der die Literatur kennt und ihm mit Rat und Tat beistehen kann. Es sollte daher zum mindesten in einer modernen Schule auch ein Hinweis auf diese Literatur gegeben sein, der bei jedem Abschnitt auch auf die Werke aufmerksam macht, die neben dem Abschnitt der Schule zu studieren sind. Einesteils würde das in dem Gang des Studiums Abwechslung

hereinbringen und damit die Lust zum Arbeiten heben, andererseits wird der Lernende auch allmählich in die Literatur eingeführt und gewinnt dadurch ein erhöhtes Interesse am Instrument, seiner Literatur und seiner Geschichte. Es ist bei den anderen Instrumenten ja auch nicht anders und es wird wohl kaum einen Geiger oder Klavierspieler geben der nicht die wichtigsten und bekanntesten Studienwerke seines Instrumentes neben der Schule durchgearbeitet hat und in die Literatur seines Instrumentes eingeführt ist. Bei der Gitarre ist es leider anders. Die meisten haben ausser der von ihrem Lehrer empfohlenen Schule kaum von irgend

einem anderen Werk Kenntnis und wenn diese Schule durchgearbeitet ist, so geht es an das Einverleiben eines möglichst umfangreichen Repertoires in dem Bewusstsein, dass man nun ein fertiger Lauten- oder Gitarrespieler ist. Hierdurch wird eine ungeheuere Zahl von unfertigen, schlechten Dilettanten erzeugt, die durchaus nicht dazu beitragen, das Instrument in den Augen musikalischer Leute zu heben, sondern im Gegenteil es herabzusetzen. Dies aber zu verhüten muss die Aufgabe nicht nur der Lehrer, sondern auch unserer modernen Gitarrespieler sein.

F. B.

Josef Willroider †.

Im Alter von nahezu 77 Jahren wurde uns und der Sache der Gitarre ein treuer und begeisterter Freund genommen. Willroider, ein geborener Kärntner, hat zeitlebens die Gitarre gepflegt; sie war ihm ans Herz gewachsen von Jugend auf, und in seinen alten Tagen noch begann er nach seinem Eintritt in den Gitarreverband und in den Münchner Klub zu lernen und zu üben wie ein Schulbub, um nur ja bei den vielen Veranstaltungen, die in der Werdezeit der Gitarristischen Vereinigung durch den Münchner Gitarreklub da und dort notwendig waren und wie bekannt mit grossem Erfolge durchgeführt wurden, „dabei“ sein und seinen Teil auch mitspielen zu können. Es war immer rührend zu sehen, wie der graulockige und graubärtige behäbige alte Herr mit den ewig heiteren Augen und stets gütigen Lächeln auf den Lippen als Senior in unserer Mitte sass und mit gespanntester Aufmerksamkeit an Scherrers Taktstock hing, um ja nicht zu „patzen“. Und jeder Erfolg der Sache war ihm eine Herzensfreude. Ich glaube, er war der Einzige, der nie einen Probeabend versäumte, und bis zum 75. Geburtstage, mit welchem er aus der Zahl der Aktiven austrat und in Pension ohne Gehalt, wie er sagte ging, war er jeden Donnerstag einer der ersten,

die im Probelokal erschienen; er war recht unzufrieden, wenn wir einmal faulenzten oder den „Solisten“ die Ausfüllung der Probe überliessen. Als wir ihn als 75 ger zum Ehrenmitglied des Gitarreklubs ernannten, hatte er eine Freude, wie wenn er „Professor“ oder weiss Gott was für ein Ordensritter geworden wäre. Und jeder von den „Vorständen“ bekam eine reizende Zeichnung oder Skizze als Andenken an diesen Tag. Sein Lieblingsinstrument hat ihn auch zu kleinen, gemütsvollen Kompositionen im Ländlerstil begeistert, von denen wir seinerzeit einige im Gitarrefreund zum Abdruck brachten. Wer ihn näher zu kennen Gelegenheit hatte, wird ihn als einen selten noblen Charakter, als einen lieben bescheidenen Menschen nie vergessen. Dabei war er ein erfolgreicher, hochgeschätzter Künstler, der mehr Können sein Eigen nannte, als so manche moderne Modegrösse, von der man alle drei Tage in der Zeitung zu lesen bekommt, und die Willroider-Landschaft, die er im Verein mit seinem vor wenigen Jahren gestorbenen jüngeren Bruder Ludwig zu einem ausgesprochenen Typ herausgebildet hatte, wird bleibenden Wert als gediegene, ehrliche Kunst behalten.

Dr. Bauer.

Besprechungen.

Zwei Lieder für eine Singstimme mit Lautenbegleitung von Ad. von Willich. Eigentum des Komponisten.

Zum Besten des Roten Kreuzes hat Herr Generalleutnant z. D. von Willich, Darmstadt, 2 Lieder erscheinen lassen. Obwohl nicht für den Handel bestimmt, möchten wir doch auf diese beiden Stücke schon um des Textes willen hinweisen. „Das Richtschwert“, Text von Walter Flex, ein prachtvoller Bardensang und „Mein Morgengebet“, Text von W. Müller, Rüdersdorf, voll tiefinnerlicher Vaterlandsliebe, bieten stimmbegabten Sängern dankbare Vorwürfe. Die Gitarrebegleitung ist in einfachen Akkorden gehalten, absichtlich, wie der Komponist schreibt, um „dem schönen Text und dem Vortrag nicht Abbruch zu tun“. Die Vertonung ist wirkungsvoll und kann sich wohl hören lassen. Interessenten will der Herr Verfasser die Stücke umsonst zur Verfügung stellen.

„Siegesklänge“. Unsere Volks- und Vaterlandslieder für 1 Singstimme mit Begleitung der Laute oder Gitarre. 2 Hefte à 1 Mark. Verlag von Anton Benjamin, Hamburg. Eine Sammlung bekannter und beliebter Soldaten- und

Volkslieder mit einfacher, aber guter Gitarrebegleitung von Alberto Bracony, Hamburg, versehen. Auch eine kleine, sog. Vorschule, bzw. einleitende Bemerkungen über Gitarre- und Lautenspiel mit Akkordtabelle sind mitgegeben. Die Sammlung verdient Empfehlung, der billige Preis und die hübsche Ausstattung, sowie der Umfang und Inhalt rechtfertigen eine weite Verbreitung. Für Solisten sind auch einige Armeemärsche als Gitarresoli bearbeitet, z. B. Torgauer Marsch und Marsch der Finnl. Reiterei von 1630.

„Zehn Soldatenlieder“ aus dem neuen „Soldatenliederbuch“ von A. de Nora, vertont von Wilhelm Müller. Für Gitarre- oder Lautenbegleitung bearbeitet von Josef Wachter. Verlag von Alfr. Schmid Nachf. (Unico Hensel), München. Preis 1.50 Mark netto. A. de Nora's urwüchsige Texte haben schon mehrfach Vertonung gefunden, u. a. auch von H. Scherrer. Die vorliegende Auswahl verlangt einen gewandten Gitarristen, ist aber dann dankbar und wirkungsvoll für den Vortragenden. Auf Vergleichliche wollen wir verzichten, was Komposition anbelangt. Herr Wachter hat sich der undankbaren Aufgabe, den Klaviersatz für Gitarre zu bearbeiten, mit Geschick unterzogen.

Dr. B.

Mitteilungen.

Mit der Gitarre im Heldengrab. Wie sich ein Vierundachtziger begraben liess. Kürzlich ist auf dem Felde der Ehre Korporal des k. u. k. 84. Inf.-Reg. Benedikt Lang gefallen. Er war ein Urwiener voll Humor, bekannt als trefflicher Natursänger und Gitarrespieler. Im Schützen-graben bereitete er damit seinen Kameraden manche vergnügte Stunde. Lang bekam einen schweren Kopfschuss. Als er seinen Tod herannahen fühlte, sprach er seinen Kameraden gegenüber die Bitte aus: „Begrabt mich mit meiner Klampfen unter dem Birkenbaum.“ Der Hauptmann liess den Wunsch des sterbenden Helden erfüllen. Kameraden Langs schmückten seine Gitarre mit Blumen vom Schlachtfelde und schaufelten ihm unter der nahen Birke unweit einer Kapelle sein Heldengrab. Lang war vor dem Kriege Konditor und Koch und stand als solcher im Dienste des Fürsten Ypsilanti im Schlosse Rapolltenkirchen in Niederösterreich. Er hatte ein Alter von nur 20 Jahren erreicht.

Freund oder Feind? In einem beachtenswerten Aufsätze, „Das Ausland und wir“ wurde kürzlich wider unangebrachte Hetze gegen Ausländer mit Recht geltend gemacht: „Die in Zukunft zu beobachtende Grenze liegt da, wo sich unser berechtigter Nationalstolz gegen Männer wendet, die sich entweder in der Stunde der Gefahr verräterisch auf die Seite unserer Feinde geschlagen haben, oder die als Feinde mit dem unsauberen Mittel der Verleumdung gegen uns kämpfen.“

Gegen Sven Scholander hat sich im April und Mai ein Teil der deutschen Presse gewandt, als eine unfreundlich zugespitzte, zunächst in Kiel auftauchende Zeitungsnotiz eine doktrinaire Meinungsverschiedenheit dieses schwedischen Lautenmeisters gegenüber seinem berühmten schwedischen Landsmann Sven Hedin über den Begriff der Neutralität zu einem Feindschaftsakt gegen Deutschland stempelte. Sofort galt ohne nähere Prüfung der Mann als gerichtet. Ein Konzert, zu dem er mit hinzugezogen wurde, für die totleidenden Belgier, wurde ihm dabei zum Vorwurf gemacht; von einem sofort nach seiner Rückkehr von einer Rundreise veranstalteten eigenen Konzert am 23. April für die totleidenden Ostpreussen und Galizier, für dessen reichen Ertrag ihm die Gesandten Deutschlands und Österreichs gedankt haben, haben die deutschen Zeitungen leider nicht berichtet. Eine freilich recht weitsehwellige Entgegnung des nach angestrenzter Winterrundfahrt abgehetzten Sängers, bei starkem Nervenzusammenbruch geschrieben, konnte nicht glücklich wirken, da seine an sich achtbare, aber doktrinaire Auffassung politischer Neutralität — dass der wahrhaft Neutrale seine persönliche Liebe zu einen oder anderen Seite während des Krieges nach aussen nicht zu erkennen geben dürfe — ihn in der öffentlichen Aussprache jeden warmen Unterton unterdrücken hiess. Wollte man den Schweden Sven Scholander aus seiner Auffassung des Neutralitätsbegriffes einen Vorwurf machen, so würde sich dieser auch gegen die uns sympathische freie Schweiz richten, denn soeben erklärte im Schweizer Nationalrat der Bundesrat Hoffmann unter lebhaftem Beifall: „Wir haben leider mit einer ganz falschen Auffassung zu kämpfen, nämlich der, dass zwar der Staat neutral sei, jedoch jeder einzelne machen könne, was er wolle. Das ist grundfalsch; denn der Staat besteht aus der Gemeinschaft der Bürger. Hat der Staat Pflichten, so hat sie auch der einzelne. Der schweizerische Bürger hat daher die Pflicht, seinen Sympathien und Antipathien gegenüber den Kriegführenden Zwang aufzuerlegen.“ Der liberal-konservative Ador führte dazu aus: „Die von Bundesrat Hoffmann entwickelte Anschauung über die Neutralitätspflicht der Bürger ist eine ganz germanische Auffassung und wird niemals in den Kopf eines Romanen hineingehen.“

Ein Teil der reichsdeutschen Presse scheint aber bei dem von Schweden ausgegangenen persönlich gerichteten Angriff auf Sven Scholander der „germanischen Auffassung“ nicht eingedenk gewesen zu sein, denn Scholanders Verständigungsversuch wurde, soweit er überhaupt beachtet wurde, abgelehnt. Einem neuen offenen Brief versagte sich die Redaktion eines Blattes, das ihn

besonders scharf angegriffen hatte; vielleicht dass die Länge seines Schreibens ihr dazu ein äusserliches Recht gab. Scholander sucht nunmehr durch Übersendung dieses offenen Briefes an Freunde in Deutschland zum Worte zu kommen und wiederholt dabei kurz:

„Ich bin, was ich immer war, ein warmer Deutschfreund. Ich habe mit dem unbedachten Zurücksenden des Hedinschen Buches niemand verletzen wollen, und bedaure aufrichtig und tief, dass diese nicht schlecht gemeinte Handlung so viel böses Blut hervorgerufen hat.“

Hierzu sei dem Unterzeichneten die folgende Erklärung gestattet: „Ich rechne mir zur Ehre, zu Sven Scholanders Freunden vom Tage seiner ersten Deutschlandfahrt zu gehören und habe ihn in zwanzigjährigem vertrauten Verkehr stets als einen begeisterten und treuen Freund Deutschlands und deutschen Wesens befunden. Bei mir als altem Kriegsfreiwilligen von 1870/71 und Vater von Söhnen, die zu Wasser und zu Lande gegen den Feind stehen, wird man wohl keine Liebe zu Feinden oder unzuverlässigen Neutralen voraussetzen dürfen. Den von Sven Scholander geltend gemachten überstiegenen Neutralitätsbegriff kann ich mir nur durch die hochgradige Nervenüberreizung erklären, unter der der herrliche Mann, der so echte deutsche Volkskost bot, nach seinen Darbietungen in den letzten Jahren körperlich zusammenbrach. Uns will solche nach aussen peinlich festgehaltene Neutralität für ein Land seltsam erscheinen, das sich von England die wirtschaftlichen Verhältnisse kontrollieren lassen muss und bei einem Siege Russlands dessen wertvollste Beute geworden wäre; aber ich muss die Ehrlichkeit des Scholanderschen Bestrebens anerkennen, wenn ich auch den hastigen Missgriff gegenüber seinem Kintheitsfreunde Sven Hedin, mit dem ich ihn einst hier in Leipzig wieder zusammenführte, gleich ihm selbst bedauern muss. Mir selbst hat Sven Scholander während dieses ganzen Krieges in vertrauten Briefen nie ein Hehl aus seiner wahren Freundschaft für Deutschland gemacht; in der herzlichsten Weise verlangte er immer aufs neue mit den besten Segenswünschen Nachrichten über das Wohlbefinden der Söhne im Kampfe gegen unsere Feinde. Aus seinem mir zufällig bekannt gewordenen Brief an einen ostpreussischen Freund zur Zeit des ersten gefahr-vollen Ansturms gegen unser Land leuchtet klar hervor, wie er in vertrauter Mitteilung sich über Deutschland auszusprechen gewillt war:

„Das arme Deutschland — wie ein stolzer Hirsch von einer Meute von Hunden umgeben und gehetzt, aber auch sich mit kräftigen Geweih stolz verteidigend, den einen Gegner nach dem anderen mit aufgerissenen Bäuchen von sich schleudernd, seiner Stärke und seiner gerechten Sache bewusst — nur vorwärts, bis der letzte, ins Gras blutend, liegt und das herrliche Wild als Sieger, wenn auch verwundet, dasteht und sich mit Ehren zu seiner Ruhe im tiefen Wald zurückziehen kann.“ Und an mich: „Deutsche Kultur, Deutsche Kunst, Deutsche Arbeitslust, Deutsches Handwerk, Deutsche Ordnung und Deutsches Pflichtgefühl, wie auch Deutsche Menschen aus allen Klassen, mit denen mich meine Kunst zusammenführte, haben in mir einen unverhehlten, enthusiastischen Verehrer gefunden, der auch immer und überall für das Deutsche ehrlich eingetreten ist und überall sein Bestes getan hat, um diese Deutschheit in Wort und Ton zu verbreiten.“ Sind das die Worte eines Feindes oder Freundes?

Leipzig, am 26. Juni 1915.

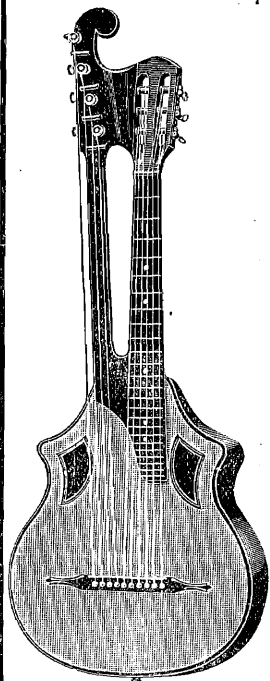
Dr. Oskar von Hase.

Dieser Versuch zur Rechtfertigung Sven Scholanders, den wir der Zeitschrift „Musikhandel und Musikpflege“ entnehmen, scheint uns nicht sehr glücklich. Wer Sympathien für uns hat, wird sie auch trotz grosser Nervosität zum Ausdruck zu bringen wissen, ohne dabei die Neutralität zu verletzen. Dass Sven Scholander das Bedürfnis fühlte, in einzelnen Briefen an Privatpersonen seine Sympathien für Deutschland zu bezeugen, wollen wir ihm gern glauben. mir scheint dieses Bedürfnis erst eingetreten zu sein, nachdem man ihm in Deutschland gründlich die Meinung gesagt hat.

D. R.

Karl Müller

Kunst-Atelier für Geigen-, Gitarren- und Lautenbau
Augsburg, Zeuggasse 229
Telephon 1069.



Präm. m. d. **Silbernen Medaille**, Landes-Ausstellung Nürnberg 1906 zuerkannt für sehr gute und sauber ausgeführte Streich-Instrumente, sowie für vorzügliche Lauten und Gitarren.

Lauten, Wappen- und

Achterform - Gitarren

Terz-, Prim- u. Bassgitarren

6 bis 15 saittig; mit tadellos reinstimmendem Griffbrett und vorzügl. Ton.

Reparaturen in kunstgerechter Ausführung.

Garantie für Tonverbesserung. Beste Bezugsquelle f. Saiten.

Spezialität: auf Reinheit und Haltbarkeit ausprobierte Saiten.

Eigene Saitenspinnerei.

Neu erschienen: Zum Preise von 1 Mk.

Katalog

der

Verbandsbibliothek

der

„Gitarristischen Vereinigung“ (e. V.)

München

1915.



Unsere werten Leser werden gebeten, bei geschäftlichen Anknüpfungen, welche auf Grund der im Gitarrefreund enthaltenen Anzeigen erfolgen, gefl. darauf Bezug zu nehmen.



Schulz-

Gitarren- und Lauten

vereinen alle Vorzüge, die ein erstklassiges Instrument haben muss und haben Weltruf!

5 Goldene Medaillen!

Illustrierter Katalog
Nr. 3 gratis!

Zu haben bei:

August Schulz, Werkstätte für künstlerischen Instrumentenbau
Nürnberg, Unschlittplatz.

Fort mit Kupfer- u. Darmsaiten. Wunderlichs Patentsilbersaiten und auf Seide besponnene G und H sind die besten für Gitarre und Laute, desgleichen sind Patentsilbersaiten für Mandoline, Mandola und Zither sehr vorteilhaft, weil sie glatt geschliffen, dauernd blank und haltbar sind.
G. Wunderlich, Kunstgeigenbau und Saitenspinnerei, Leipzig, Dufourstr. 24.



HANS SCHMID-KAYSER

Chr. Friedrich Bieweg, G. m. b. H., Berlin-Richterfelde

Sobald erschienen:

Hans Schmid-Kayser,

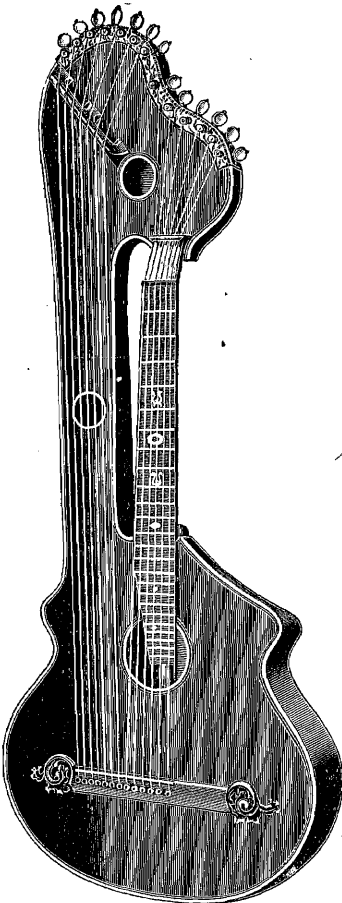
Schule des Lautenspiels

als Begleitung zum Gesang. M. 3.—, geb. M. 4.—

Wer diese Schule durchgearbeitet hat, — und dazu genügt etwa ein halbes Jahr — hat nicht nur gelernt jede Lautenbegleitung nach Noten zu spielen, sondern auch sich selbst richtige Begleitungen zu setzen. Ihr besonderer Vorzug ist die geschickte Verbindung der Theorie mit der Praxis.

H. Pöhler, Die Klampfe.

116 der schönsten Volkslieder mit vollständig ausgelegter, leichter Lautenbegleitung. Preis, gut gebunden M. 1.50.



Vor Nachahmung wird gewarnt!



Preisgekrönt mit
14 ersten Medaillen.

HANS RAAB

Inh. der Firma Gg. Tiefenbrunner
Gegr. 1842

Kgl. bayer. und Herzogl. bayer. Hoflieferant

Tel. 24 628 **München**, Burgstr. 14. Tel. 24 628

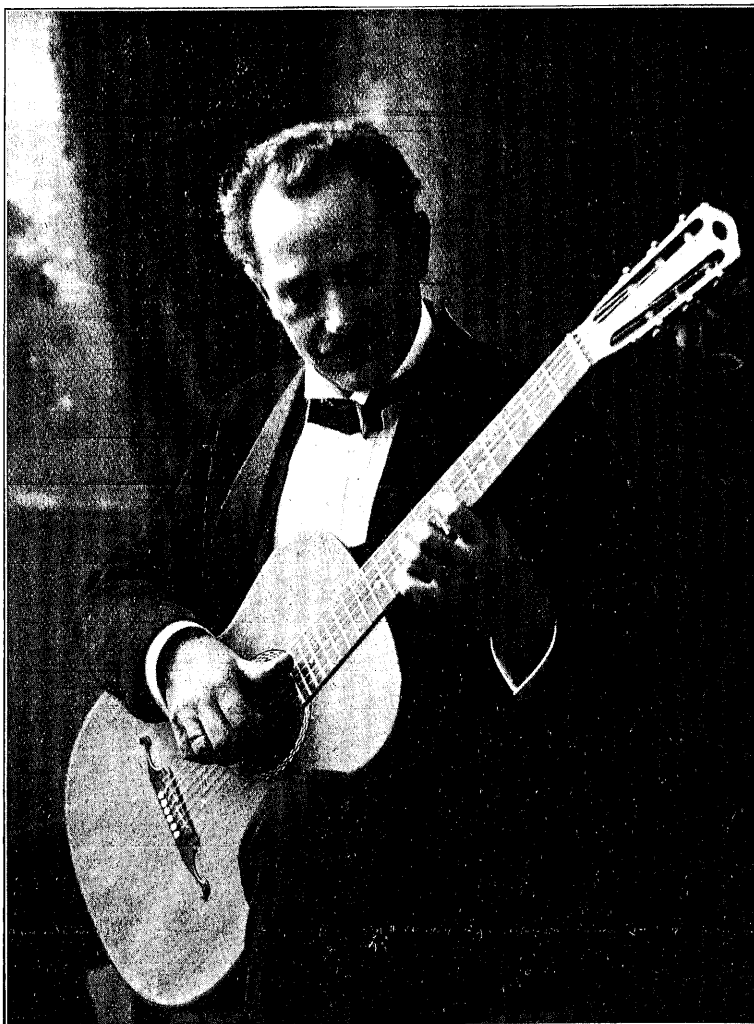
**Spezialwerkstätte für Gitarren,
Lauten, Zithern und Violinen.**

Meine Instrumente stehen an erster Stelle und ist meine neueste Bauart in Bezug auf Sänglichkeit, edlen Ton und Reinheit des Griffbrettes unübertroffen. Ältestes, grösstes u. auswahlreichstes Geschäft Münchens. Parterre und I. Stock. — Eigene Saitenspinnerei mit elektrischem Betrieb. — Anerkannt die besten Saiten. — Absolut quintenreine Darmsaiten sind bei mir zu haben; der Zug 40, 60 u. 70 Pfg. — Reparaturen werden kunstgerecht und mit Garantie von Tonverbesserung ausgeführt.

Lauten und Gitarren, Mandolinen, Zithern, Violinen, Flöten, sowie alle sonstigen Instrumente

für Hausmusik, Vereine und Orchester; elegante Futterale, vorzügliche Saiten und sämtliches Zubehör direkt vom Fabrikationsorte. Garantie für Güte. Illustr. Preislisten frei. Welches Instrument gekauft werden soll bitte anzugeben. **Reparaturen** an allen, wenn auch nicht von mir gekauften Instrumenten tadellos und billig.

Wilhelm Herwig, Musikhaus, Markneukirchen i. S.



Kammer-Virtuos
Heinrich Albert
 München, Augustenstraße 26

konzerziert als
Gitarresolist.

Lehrer für künstlerisches Gitarre-
 spiel und Lautengesang.

Vollständige Ausbildung bis zur Öffent-
 lichkeitsreife nach eigener Schule. —
 Übernimmt die Übertragung von Liedern
 und Melodien in korrektem Gitarre- oder
 Lautensatz; Durchsicht und Korrektur
 von Gitarrekompositionen, Harmoni-
 sation und Transpositionen. Anskunft
 über Literatur der Gitarre, Begutachtung
 von alten und neuen Instrumenten etc.

Von demselben ist erschienen:

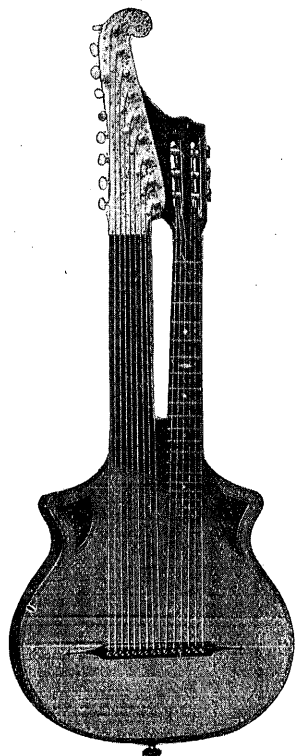
II. Teil:

**Moderner Lehrgang des
 künstlerischen Gitarrespiels.**

„Das moderne Gitarrelied“.

Preis 2 Mk.

Verlag Gitarrefreund.



Hermann Hauser

Kunstwerkstätte für Instrumentenbau u. Saitenspinnerei
 München, Bayerstrasse 33.

Spezialität:

Gitarren Terz-, Prim- und Bassgitarren in allen be-
 währten Modellen.

Lauten 6saitig und mit Kontrabässen.

Meine Lauten sind in ihrer Form und Arbeit nach
 Originalen alter Meisterlauten gebaut. Die Qualität des
 Tones ist von höchster Sanglichkeit und Tragkraft.

Garantiert feinste quintenreine Saiten. Reparaturen
 in kunstgerechter Ausführung.

NB: Bitte genau zu adressieren.